



LESEPROBE aus: T93 – Wage! (Band 14)
von CLAYTON HUSKER

Nachfolgende Texte sind Auszüge aus dem Rohmanuskript und können im Buch möglicherweise in geänderter Form Verwendung finden. Es handelt sich hier um eine reine Stilprobe des Autors. Jedwede kommerzielle oder nichtkommerzielle Nutzung ist ausdrücklich untersagt! Bestellen Sie die Bücher über die Vertriebsseite www.t-93.de! Den Autor erreichen Sie über seine Website www.clayton-husker.de

Zunächst lag da nur ein entferntes, leises und kaum zu vernehmendes Grummeln in der Luft, als sich ein Gewitter in der Ferne ankündigte. Ein rollendes, unregelmäßig an- und abschwellendes Rauschen, dessen Schalldruck dennoch stetig zunahm. Ein leichter Ostwind trug das Geräusch der vermeintlichen Quelle voraus durch die Landschaft. Der Posten am Mik 1 bemerkte es zuerst.

„Herr Hauptfeldwebel, ich glaube, da kommt etwas auf uns zu.“

Der Gefreite deutete in die Richtung, aus der sich das Geräusch näherte, sein ausgestreckter Arm zeigte entlang der Straße auf die nächste Biegung in etwa fünfhundert Metern Entfernung. Zu sehen war dort nichts, auch als Hauptfeldwebel Livstad seinen Feldstecher zu Hilfe nahm, konnte er dort nichts erkennen.

„Behalten Sie die Straße im Auge.“

„Zu Befehl, Herr Hauptfeldwebel.“

Livstad begab sich zum Wagen des Kommandeurs und erstattete Bericht.

„Melde gehorsamst, Posten Eins hat den Gegner akustisch geortet, es besteht noch kein Sichtkontakt. Aber es scheint sich eine Horde aus Richtung Nordost über die Fernstraße zu nähern.“

Der vorgesetzte Offizier beendete seine Ruhephase augenblicklich und verließ sein Fahrzeug. Er setzte seine Uniformmütze auf, rückte sie zurecht und erwiderte:

„Alle Mann gefechtsbereit machen. MiK hochfahren und Zieljustierung kalibrieren. Lassen Sie antreten, Livstad. Der Zauber geht bald los.“

„Zu Befehl!“

Der Norweger machte auf dem Absatz kehrt und bellte eine Reihe von Befehlen durch die Stellung, was zu einer deutlichen Zunahme der Aktivitäten führte. Die Männer ließen ihre aktuellen Tätigkeiten ruhen, suchten ihre Ausrüstung zusammen und machten sich kampfbereit. Der Infanteriezug trat geschlossen auf dem Platz zwischen den Transportfahrzeugen und den Geschützen an, die Geschützbesatzungen selbst nahmen ihre Posten am Gerät ein. Jeder hier war von einer elektrisierenden inneren Spannung ergriffen. Für die meisten bedeutete die in Aussicht stehende Kampfhandlung zwar nicht das erste Zusammentreffen mit den Zeds, dennoch konnte man nie sicher sein, wie eine solche Situation enden würde.

Es lag ein eigenartiges, fast schon magisches Knistern in der Luft, das jedoch einen lapidar technischen Ursprung hatte, denn die Generatoren wurden hochgefahren und die Energiepuffer aufgeladen. Binnen weniger Minuten war die gesamte Batterie vollkommen einsatzbereit und erwartete den Feind. Und dieser ließ nicht allzu lange auf sich warten. Das zunächst undefinierbare Geräusch verdichtete sich zu einem Raunen, das schnell zu einem Grollen answoll.

„Aaachtung!“ rief Haupteldweibel Livstad.

Plötzlich konnte man die Horde sehen. Sie schob sich wie ein Lavastrom aus Körpern, die einmal menschlich gewesen waren, um die Biegung in etwas mehr als einem halben Kilometer Entfernung. Die Straße, beiderseitig von dichtem Baumbewuchs gesäumt, wirkte wie ein Kanal für die tosende Horde, die da heran rollte. Noch bevor man Einzelheiten erkennen konnte, fiel das eigenartige Bewegungsmuster dieser Horde deutlich ins Auge. Die schnelleren Hunter, zahlenmäßig den Walkern deutlich unterlegen, gruben sich förmlich durch den Wust an zerfetzten Leibern, den die Walker die M-7 entlang schoben. Hastig, mit eckigen, zuckenden Bewegungen rissen die Hunter an den Walkern herum, dabei trennten sie nicht selten Arme und Beine von deren durch Fäulnis und Fraß ohnehin schon ziemlich lädierten Körpern ab und warfen diese achtlos beiseite, wo sie unter den monotonen Stampfschritten der Horde zermatscht wurden.

Das furchtbare Heulen und Grollen aus tausenden Kehlen erzeugte eine widerwärtige Kakophonie des Grauens, der sich auch versierte Krieger nicht zu entziehen vermochten. Die Soldaten erschauerten angesichts der unmenschlichen Laute, die an sich keinerlei

Zweck erfüllte, denn die Zeds atmeten nicht, sie unterhielten sich nicht, sie schrien nicht vor Schmerzen oder aus einem anderen nachvollziehbaren Grund. Die glucksenden, gurgelnden und grunzenden Töne der Walker entstanden hauptsächlich durch die Laufbewegungen, die das Zwerchfell zu Pumpbewegungen animierten und somit Luft durch die ansonsten nutzlosen Stimmbänder strömen ließen, die zu sinnlosen Tonfolgeabgaben stimuliert wurden. Bei den Walkern verhielt es sich anders, ihnen konnte man ansehen, dass sie die Luftbeutel in ihrem Brustkorb nutzten, um einen höheren Schalldruck zu erzeugen, was ein schrilles und bestialisches Kreischen erzeugte.

Und als wäre dies nicht genug, wurde das grauenhafte Konzert hin und wieder vom furchterregenden Gebrüll mehrerer Struggler übertönt, die als Treiber fungierten und die Horde mit ihren mentalen Befehlen druckvoll in die Richtung dirigierten, in der die vermeintlich besten Jagdgründe lagen. Als die Zeds eine bestimmte Landmarke passiert hatten, liefen sie direkt in ein dichtes Minenfeld, das die Infanteristen an der Biegung gelegt hatten. Einer Tarnung der Sprengfallen bedurfte es nicht, die Männer hatten die Minen einfach scharf gestellt und quer über die Fahrbahnen verteilt. Nun rannten die Zeds, ohne auf die Geräte zu achten, in das Minenfeld und lösten zahlreiche Explosionen aus. Abgerissene und zerfetzte Körperteile flogen durch die Luft, von den Knochen gerissenes Fleisch landete klatschend an den Baumstämmen und auf der Straße. Die Detonationen rissen erhebliche Lücken in die Reihen der Zeds, die sich jedoch sofort wieder schlossen, da unheimlich viele Untote nachströmten. Wieder und wieder rissen die Minen dutzende, hunderte Zeds in Stücke und die Straße färbte sich in einem unappetitlichen Braunton. Völlig unbeeindruckt davon setzte die Gesamtheit der Horde ihren Weg fort und steuerte auf die Barrikade der Menschen zu.

Schirmachers Brigade saß in der befestigten Stellung und wartete auf den Feuerbefehl, der jeden Moment erteilt werden würde. Als die Zeds auf ungefähr sechshundert Meter herangekommen waren, ordnete der Hauptfeldwebel auf Befehl des Leutnants den Beschuss durch die Schützenpanzer an.

„Panzerbesatzung Achtung! MK-Feuer auf die erste Reihe! Abwurf von Sprengmitteln!“

Mit einem hohen hydraulischen Jaulen brachten die vier Schützenpanzer ihre Dreißig-Millimeter-Kanonen in Anschlag und sandten der Meute aus Untoten die ersten Feuerstöße entgegen. Die Kanoniere hatten Splittermunition geladen, was am Ziel für verheerende Wirkung sorgte. Wie von einer riesigen Sense getroffen, mähte es die ersten drei Reihen der Zeds auf einer Breite von etwa fünfzehn Metern komplett um. Ihre hässlichen, bis zur Unkenntlichkeit entstellten Fratzen verschwanden einfach aus dem Gesichtsfeld. Überall und in alle Richtungen spritzten undefinierbare Körperflüssigkeiten

und Fleischfetzten herum, es schien, als wolle sich die Front der Zed-Horde in eine Woge aus blutigem, verfaultem Fleisch verwandeln, welche über die Soldaten hereinzubrechen drohte. Zeile um Zeile trugen die schweren Maschinenkanonen die Biomasse an der Spitze des Trosses ab, der sich da auf die Menschen zu bewegte.

Doch der Druck und die Masse der nachfolgenden Zeds ließ nicht im Mindesten nach, die zahllosen entstellten Figuren wurden nicht weniger. Sie schritten achtlos über ihre von zahllosen Projektilen zerteilten Artgenossen hinweg und drängten weiter ihrem Ziel zu. All diese im Grunde bemitleidenswerten, entseelten Figuren, die Schatten von Menschen, die einst ein Leben geführt hatten, schwappten nun, einer zähen Flüssigkeit gleich, über die vorherige Grenze in die Siedlungsgebiete der Menschen, um dem Trieb zu folgen, den ihnen ein archaisches Virus vorgab: *Menschen fressen*. Im Grunde ging es nicht nur um Menschen, denn die Zads fraßen alles Lebendige, ja selbst vor Aas oder dem fahlen, stinkenden toten Fleisch der eigenen Artgenossen machten sie nicht halt. Diese seltsame, programmierte Gier zwang sie, jede erreichbare Form von tierischem bzw. menschlichem Gewebe aufzunehmen und hinunterzuschlingen.

Während sie früher noch Jagd auf Menschen gemacht hatten, war es durch die Einführung des T93 zu einer Veränderung gekommen. Das durch die T93 Substanz veränderte Gen ließ den menschlichen Körper ein Pheromon bilden, das den Angriffstrieb der Zeds ausschalten konnte, zumindest bei denen, die auf Stimulation des Geruchssinns reagierten. Niemand wusste exakt, wie diese zum Teil bis zur Unkenntlichkeit zerstörten Körper überhaupt die olfaktorischen Impressionen verarbeiteten, aber die Camouflage funktionierte. Zumindest bis zu einem gewissen Grad, denn die Hunter und besonders ausgeprägt die Struggler reagierten zusätzlich auf audiovisuelle Reize, so dass das T93 bei ihnen nur bedingt Wirkung zeigte.

Die Horde, die Leutnant Schirmacher und seinen Leuten da entgegen kam, wirkte fast wie eine Meute von Konsumenten, die zum *Black Friday* oder zum ersten Tag des Sommerschlussverkaufs durch die engen Passagen in die Konsumtempel drängten. Nur in diesem Falle wollte diese Meute keine *Doorbusters* oder Rabatte ergattern, sondern sie befand sich auf dem Weg in weniger appetitlich genutzte Jagdgründe, um sich an Menschenfleisch zu laben.

„MiK Einsatz - jetzt! Feuer in drei Intervallen!“ bellte Schirmacher.

Hauptfeldfwebel Livstad wiederholte die Befehle und die sechs überdimensionalen Mikrowellenstrahler nahmen ihre Tätigkeit auf. Ein Impuls aus den Kanonen dauerte regulär zehn Sekunden, für die Wiederaufladung brauchte das Gerät etwa doppelt so lange. Jeweils zwei Kanonen feuerten zugleich, während die anderen aufluden. Im Grunde

passierte während des Bestrahlungsvorgangs zunächst nichts Spektakuläres. Es gab keine Detonationen, keine Rauchwolken, keine einschlagenden Projektilen, lediglich ein intensives Brummen, wie das eines größeren Hornissenschwarms ließ darauf schließen, dass die Geräte aktiv waren.

Doch die Zeds in den ersten drei bis vier Reihen zeigten plötzlich veränderte Bewegungsmuster. Ihre ohnehin schon weitestgehend koordinationslosen Bewegungen, die an schwerste Fälle der Parkinson-Krankheit in Kombination mit den Symptomen Multipler Sklerose erinnerten, liefen nun völlig aus dem Ruder. Die Hunter, sonst zielgerichtet hyänenhaft agierend, zappelten wild herum, schlugen unkontrolliert um sich und verlangsamten ihren Vorwärtsdrang erheblich. Die Walker, welche die weitaus größere Menge bildeten, wurden schlichtweg noch langsamer, so dass man den Eindruck gewann, jemand verlangsamt eine Aufzeichnung.

Auffällig war, dass sich die Augäpfel der von den Mikrowellenstrahlen getroffenen Zeds schlagartig weiß färbten. Die vormals gelblich-rotunterlaufenen Glaskörper verwandelten sich in etwas, das gekochten und geschälten Hühnereiern in bemerkenswerter Weise glich. Bis auf die Größe vielleicht. Die Pupillen verschwanden vollends unter einer milchig-weißen Schicht, so dass den Untoten ihr Sehvermögen vollends abhanden kam, was sich darin äußerte, dass sie begannen, in sämtliche Richtungen durcheinander zu gehen beziehungsweise zu laufen.

So entstand an der Spitze des gefräßigen, aus toten Leibern gebildeten Lindwurms ein Tohuwabohu, das viele Zeds zu Fall brachte, was wiederum für nachrückende Individuen zum Hindernis wurde. Die Vorwärtsbewegung der gefräßigen Meute geriet ins Stocken und eine gewisse Verwirrung machte sich breit. Sofort hetzten Z1V32-Struggler, die erste Generation dieser ausgesprochen aggressiven und besonders kräftigen Zed-Art, über die Flanken herbei und trieben die niederen Zeds mit Mentalbefehlen, Knurren, schrillen Schreien und sogar Scheinattacken und Bissen wieder an.

Unter den vielen, vielen Individuen der Horde sah man Gesichter - oder was davon übrig war - die offensichtlich aus Bereichen weit jenseits des Hindukusch stammten, sie mussten Wochen, ja sogar Monate gebraucht haben, um diese Region zu erreichen. Das bedeutete im Umkehrschluss letztlich, dass Heru'ur sofort nach seinem Auftauchen auf der Bildfläche diese Kontingente per Telepathiebefehl in Marsch gesetzt haben musste. Ihm war niemals daran gelegen, mit den Menschen in einer Art friedlicher Koexistenz zu leben, er wollte von Anfang an die Vernichtung der Menschheit. Den Beweis dafür sah man hier über eine der Hauptverkehrsadern im östlichen Randgebiet trollen.

Eine weitere Veränderung wurden mittlerweile bei den von den Mikrowellenstrahlen

getroffenen Zeds sichtbar. Ihre runzelige, schmutzig-braune, bisweilen fahle Haut die in den meisten Fällen eine ledrige Struktur aufwies, begann sich zu wölben und an vielen Körperstellen förmlich Blasen zu schlagen. An einigen Stellen riss die Haut auf und weißes, dampfendes Fleisch trat hervor. Aus sämtlichen Körperporen traten winzige Dampffontänen aus, wie winzige Geysire presste das plötzlich unter der Haut garende Muskelfleisch das schlagartig verdunstende Wasser durch die oberen Hautschichten hinaus.

Was die heimische Mikrowelle mit ihren sechshundert Watt in der Küche mit dem Tiefkühlhühnchen machte, besorgten die Strahler hier mit bis zu zweihundert Kilowatt pro Geschütz im Terahertzbereich in einem ungleich größeren Maßstab. Dadurch entstand eine massive Strahlenwand von enormer Dichte, die das Fleisch der Zeds durchdrang, wie ein heißes Messer, das durch Butter glitt.

Die Untoten wurde von den Strahlen mitten in der Bewegung getroffen und die Mikrowellen brachten das Wasser in den Körpern zum Kochen, was zur Folge hatte, dass sämtliche Muskeln sich binnen Sekunden in gegartes Fleisch verwandelten und den Dienst versagten. Die Zeds taumelten, brachen zusammen und wurden von den nachfolgenden überrannt. Unter den Füßen der weiterhin vorwärts strömenden Zeds wurden die stark beschädigten Artgenossen zu Brei zerstampft, wovon jedoch niemand Notiz nahm. Etliche Körper, die einst lebenden Menschen gehört hatten und vielleicht tausende von Kilometern entfernt ein bürgerliches Leben geführt hatten, wurden hier in den Matsch getreten und zu einem Bestandteil des russischen Bodens.

„Achtung! Durchbruchversuch an der Nordflanke!“ brüllte Livstad, als die ersten Struggler, die von den Strahlern nicht frontal getroffen worden waren und noch beweglich blieben, auf einen der Puma-Schützenpanzer einstürmten. Die Infanteristen reagierten prompt und hielten mit einem schweren Maschinengewehr auf die Ziele, die von den Garben förmlich zerfetzt wurden. Als die großen Kaliber die Köpfe der Struggler zum Platzen brachten und das Gehirn über einen weiten Bogen in der Umgebung verteilten, war es auch mit den so stabilen Strugglern aus, es ereilte sie dasselbe Schicksal wie tausende Ihresgleichen, die auf der Straße fielen. Mehr und mehr Zeds schoben sich auf der durch sich aufhäufende Kadaver enger werdenden Straße vorwärts, man konnte meinen, dieser Strom aus fauligen Leibern habe kein Ende.

„Generator vier. Fünfzig Prozent!“ tönte es laut von einem der beiden mittleren Trucks, auf denen die Stromerzeuger unter Volllast liefen. Die Hälfte des Brennstoffs war mittlerweile verbraucht, auch den anderen ging es nicht anders. Nach und nach tauchte dieselbe Statusmeldung an jeden Generator auf.

„SKWA! Zweite Salve!“ ordnete der Leutnant über Funk an und die Panzer feuerten aus den Sprengkörperwurfanlagen eine volle Ladung Sechundsiebzig-Millimeter-Granaten ab, die in leuchtend orangen Feuerbällen detonierten und hunderte Zeds auslöschten. Das stoppte den Vormarsch der Zeds kurzfristig, eine Pause, welche die Infanteristen nutzten, um die Maschinenkanonen der Puma-Panzer aufzumunitionieren. Mit schweren Schneckenmagazinen beladen erklimmen sie die Panzer von hinten und wechselten die leergeschossenen *AHEAD-Magazine* aus.

Die Dreißig-Millimeter-Geschosse der MK30-2 Kanonen verschossen sogenannte *Air Burst Munition*, deren Wolfram-Projektile sich in 162 Teile auflösten, sobald sie den Lauf verließen. Diese schrotartige Eigenschaft ermöglichte es den Schützen im Panzer, ganze Gruppen von Zeds mit kurzen, gezielten Feuerstößen förmlich durch den Fleischwolf zu drehen. Entsprechend verheerend war die Wirkung bei den schutzlosen Angreifern, die von den Subprojektilen getroffen wurden. Sie wurden quasi in der Luft zerrissen und die blutigen Reste verteilten sich explosiv in der Umgebung. Damit nicht genug, die zur Bekämpfung von Panzern und Festungen konzipierten Hochgeschwindigkeitsprojekte durchdrangen die hintereinander befindlichen weichen Körper in großer Zahl und erledigten auch Sekundär- und Tertiärziele mit vernichtender Präzision.

„Livstad, wie sieht es da vor aus?“ fragte Schirmacher über Funk bei seinem Hauptfeldwebel nach.

„Melde gehorsamst: Unverändert, Herr Leutnant!“

„Wie lange haben wir noch Saft auf den Mik?“

„Schätze, etwa fünfzehn Minuten, maximal zwanzig.“

„Gut, beobachten Sie die Frontlinie und geben Sie mir Bescheid, wenn Veränderungen erkennbar sind. Bis dahin gilt der Feuerbefehl uneingeschränkt.“

„Verstanden. Zu Befehl.“

Leutnant Schirmacher deaktivierte das Funkgerät, den *Ackerschnacker*, wie er das etwas antiquierte Gerät bisweilen zu nennen pflegte, und betrachtete mit einiger Sorge die schwindenden Munitionsvorräte für die MK 30-2. Wenn es seiner Einheit nicht gelang, diesen Ansturm zu bremsen, bevor entsprechender Nachschub an Munition und Brennstoff für die Generatoren eintraf, dann würden seine Männer diesen Tag nicht überleben beziehungsweise ihn als wandelnde Leichen beenden. Und das wünschte er weder sich, noch einem seiner Männer, die hier tapfer für das Überleben der Menschheit kämpften.

Schirmacher war von Anfang an dabei, hatte in Norddeutschland gedient, als der Terror begann und hatte später in der Feste Rungholt unter Marschall Gärtner seinen Dienst in

der Verteidigung versehen. In dieser Zeit hatte er viele Dinge gesehen, die man an sich keinem Menschen erzählen konnte, der so etwas nicht selbst gesehen hatte. Er hatte die umgebauten Fischtrawler, auf denen sie die gefangenen Zeds zu Proteinriegeln verarbeiteten, mit eigenen Augen gesehen, hatte miterlebt, wie kaltschnäuzige Kopfschlachter den bejammernswerten Kreaturen das Fleisch von den Knochen gelöst hatten, ohne sich die Mühe zu machen, sie vorher zu exekutieren. *Pink Paste* hatten sie das Zeug genannt, dass sie aus dem Fleisch der Zeds gekocht hatten, es auf Tuben gezogen und den Siedlern im vereisten Norden zu fressen gegeben. Er selbst war damals heilfroh gewesen, dass die Offiziersverpflegung nicht aus diesem widerwärtigen Abfall bestand.

Als dann die Insel zerstört wurde, hatte er es mit Müh' und Not in einen der letzten Helikopter geschafft und war nach Rendsburg zum neuen Hauptquartier abkommandiert worden, wo man ihn mit der Neuorganisation der Motorisierten Schützeneinheiten betraute. Vor Kurzem dann war er zur sechsten Armee versetzt worden, unter anderem auch deshalb, weil er über gut russische Sprachkenntnisse verfügte. Und nun stand er hier mit der 802. Batterie des elften Bataillons in der zweiten Verteidigungslinie.

Dass die Zeds nun auf seine Einheit los stürmten, bedeutete, dass in der ersten Linie viele tapfere Frauen und Männer aus der Sechsten bereits gefallen waren. Oder Schlimmeres. Eigentlich war Schirmacher es leid, wieder und wieder gegen diese scheinbar nicht enden wollenden Ströme wandelnder Toter zu Felde zu ziehen, aber sein kommandierender General, ein eisenharter Bursche polnischer Abstammung hatte mit einfachen, aber treffenden Worten erläutert, dass es hierzu keinerlei Alternative gab. Außer Sterben, natürlich. So oder so.

Also tat Schirmacher das, was er am besten konnte: seine Männer zu Höchstleistungen motivieren, möglichst effiziente Kampftaktiken zur Anwendung bringen und seinen Teil dazu beitragen, dass diese Pest irgendwann ein für alle Male von Angesicht der Erde verschwand. Diese Plage musste ein Ende finden und Schirmacher würde alles tun, was dafür nötig war. Seit dem Tag, an dem diese *Kreaturen* seine Frau und die beiden Kinder geholt hatten, war er wie besessen davon, die Zeds auszurotten. Er, der einst als treusorgender Familienvater in seiner Funktion als Offizier der Bundeswehr stets darum bemüht gewesen war, für Frieden, Sicherheit und Demokratie einzutreten, hatte, als dieser Alptraum begann, mit ansehen müssen, wie alle Werte, für die er einstand, mit einem Schlag ausgelöscht wurden. Dieses furchtbare Virus, von dem nan nachsagte, es sei in einer Biogasanlage in Schleswig-Holstein - seinem Heimatland - entstanden, vernichtete binnen weniger Wochen eine gesamte Zivilisation in allen Teilen der Welt. Niemand hatte das vorausgesehen, nicht einmal geahnt. Na ja, ein paar völlig verrückte

Romanautoren und Filmemacher vielleicht, aber ... doch nicht *wirklich*.

Und nun? Nun stand er hier, mitten in Russland, im Schneematsch einer dystopisch-apokalyptischen Welt und sollte die letzten Bastionen der Menschheit gegen diese Monster verteidigen. Als seine Familie verschwand, war für ihn eine Welt zusammengebrochen. Das leere, völlig verwüstete Haus, überall Blutflecken und blutige Schleifspuren. Er war damals völlig durchgedreht und hatte das gesamte Mobiliar kurz und klein geschlagen, bis Männer seiner Einheit ihn wimmernd im Kinderzimmer fanden und evakuierten. Als man ihn auf die Insel Helgoland versetzte, wo eine Festung aus dem Kalten Krieg zum Hauptquartier der militärischen Führung umgebaut wurde, gewann er seine Fassung zurück und schwor sich, Rache zu nehmen an den Monstern, die seine Familie zerstört hatten.

Als dann der Gegenschlag begann, war Leutnant Schirmacher mit seiner Einheit an vorderster Front dabei, wobei ihn stets die Frage quälte, wie er reagieren würde, wenn plötzlich eines seiner Familienmitglieder mit verzerrter Fratze vor ihm stünde, womöglich eines der Kinder. Aber letztlich dachte darüber wohl jeder Soldat nach, der in der Armee von Marschall Gärtner antrat, um die Heimat von den Zeds zu befreien.

Dieses Unterfangen jedoch hatte sich als schwieriger erwiesen, als zunächst angenommen, denn inzwischen existierte neben den *Walkern* und *Huntern* eine dritte Art von Zeds, die *Struggler*. Schirmacher hatte noch nie persönlich gegen eine dieser mächtigen und ungeheuer widerstandsfähigen Bestien gekämpft. Es gab Gerüchte im Korps, der russische General Pjotrew habe Marschall Gärtner, der sich infiziert hatte und zu einem Struggler- Kampfkoloss mutiert war, persönlich mit eigener Hand getötet beziehungsweise ausgeschaltet, denn tot waren diese Wesen ja bereits.

Hier im Feld bekam der Leutnant auch nur wenig Berührung mit den Strugglern, aber wenn er durch den Feldstecher die Frontlinie beobachtete, registrierte er genau, wie schwer diese Muskelberge zu vernichten waren. Körpertreffer, selbst mit großkalibriger Munition, steckten diese Burschen mit einer erstaunlichen Leichtigkeit weg, die von den Projektilen gerissenen Wunden schlossen sich sogar wieder, ganz anders als bei den Walkern und Huntern, deren klaffende Wunden sie oftmals in groteske Karikaturen von menschlichen Körpern verwandelten. Aus ihren zerfetzten Körpern hingen nicht selten Innereien heraus, die von anderen Zeds abgerissen und gierig verschlungen wurden. Manche von ihnen traten auch in ihrem leicht taumelnden Gang auf die eigenen Gedärme und kamen dadurch zu Fall, was bisweilen unfreiwillig komisch wirkte.

Aber die Struggler waren grundsätzlich aus anderem Holz geschnitzt. Fasziniert beobachtete Schirmacher, wie sich deren Wunden binnen kürzester Zeit schlossen, er konnte sogar einen oder zwei unter ihnen ausmachen, deren zerfetzte Glieder sich wie von

selbst reparierten. Sie waren auch klüger als die Walker und Hunter, denn sie hielten sich stets außerhalb der Reichweite der Mikrowellenwaffen auf. Sie erkannten offenbar den Wirkungsradius der Strahlen anhand der Reaktionen der Zeds auf der Straße und hielten sich aus dieser Region entsprechend fern.

Um diese Zeds auszuschalten, bedurfte es präziser Kopfschüsse mit panzerbrechender Munition, die in der Lage war, die verstärkten Schädelknochen zu durchdringen, denn das NATO-Standardkaliber reicht dafür oftmals nicht aus. Vier auf den Dächern der LKW positionierte Sniper mit *SteyrHS*-Gewehren und Kaliber *.50 Raufoss Mk211* Geschossen sorgten dafür, dass die Struggler präzise ausgeschaltet wurden. Die Spreng- und Brandgeschosse durchdrangen die starken Schädelplatten der mächtigen Struggler und brannten im Schädel ab, so dass deren Gehirn komplett zerstört wurde. Links und rechts des breiten Trosses verschwanden nach und nach die breiten, zotteligen Köpfe der Struggler und die Walker und Hunter rannten sehenden Auges in ihr Verderben.

Reihe um Reihe dezimierten die Mikrowellenwaffen die Angreifer, doch nach gut fünfzehn Minuten erreichten den Kommandeur beunruhigende Meldungen.

„MiK Eins - Reserveenergie zugeschaltet!“

„MiK Drei- Zwei Prozent!“

„Puma Vier - Letztes Magazin!“

Energie und Munition wurden langsam knapp und von der Verstärkung noch keine Spur. Schirmacher funkte Livstad an.

„Hauptfeld, wann haben Sie die Verstärkung angefunkelt?“

„Zuletzt vor sieben Minuten, sie sind unterwegs. Habe allerdings keine ETA!“

„Dann reduzieren Sie das Feuer auf ein Mindestmaß nach eigenem Ermessen. Wir müssen unbedingt durchhalten! Wenn die Munition ausgeht, alle Mann in die Panzer!“

Dieser Befehl war natürlich nicht wirklich durchführbar, denn in den Kampfraum des Puma gingen maximal sieben bis acht Leute, liegend ohne Fahrzeugfunktion vielleicht zehn. Die Batterie bestand jedoch aus fast einhundert Mann, die über einen weiten Frontbogen verteilt waren. Wenn es den Zeds gelang, die Barriere des Abwehrfeuers zu durchbrechen, würde es hier viele Tote geben. Vielleicht würde es auch keiner von ihnen schaffen, denn aus den Erfahrungen der bisherigen Feldzüge wusste Schirmacher, dass die Zeds sogar fähig waren, gepanzerte Fahrzeuge zu entern.

„Munition geht zur Neige!“

„Generatoren Zwei, Vier und Sechs stehen still!“

„Brauchen dringen Munition!“

„Durchbruch Südflanke steht bevor!“

Schirmacher bellte in das Mikrofon des Funkgerätes.

„Alle Mann vorbereiten auf Nahkampf! Panzerkommandanten: Nutzen Sie Ihre Fahrzeuge als Waffe, in die Front einfahren und auf der Kette drehen! Infanteristen aus dem Schützengraben auf die LKW zurückziehen und versuchen, die Stellungen dort zu halten! Jeder Soldat ist ermächtigt, Kameraden zu erlösen, wenn sie infiziert werden!“

Der letzte Satz ging ihm besonders nahe. Schon mehrfach hatte er in Gefechten erlebt, dass Soldaten ihre eigenen Kameraden töten mussten, ehe diese sich verwandeln konnten. Ein furchtbarer letzter Dienst, fand er. Und er hoffte inständig, dass einer seiner Männer ihm diesen erweisen würde, wenn es so weit war. Leutnant Schirmacher sah angesichts der Übermacht der Zeds sein letztes Stündlein schlagen.



www.t-93.de